

Helmut Putz



Leo Putz

Band I

In den letzten Jahren sind in steigender Zahl Bilder auf dem Markt erschienen, die bei besserer Kenntnis des Werkes meines Vaters wohl nicht angeboten und gekauft worden wären. So habe ich mir vorgenommen, ein bebildertes Werksverzeichnis zusammenzustellen, da ich der Auffassung bin, daß auch die beste Beschreibung eine Abbildung nicht ersetzen kann.

Von meiner frühesten Kindheit an habe ich die Entstehung der Mehrzahl der Werke, die mein Vater in den letzten Jahrzehnten seines Lebens geschaffen hat, miterlebt. Da mein Vater in Brasilien Kunstkritik vermißte, hat er mich nach unserer Rückkehr aus Buenos Ayres zur Kritik an seinen Bildern erzogen. Nach unserer Rückkehr nach Deutschland habe ich die vielen Reproduktionen und Fotos von Bildern, die mein Vater gesammelt hatte, mit Namen der Modelle und des Entstehungsortes beschriftet, soweit mein Vater und meine Mutter sich noch erinnern konnten. Durch die enge Verbundenheit mit dem Werk meines Vaters fühle ich mich berechtigt, ein Werksverzeichnis herauszugeben, obwohl ich nicht Kunstgeschichte studiert habe. Irgendwelche Interpretationen seines Schaffens habe ich vermieden.

Die sich im ersten Teil befindliche „Vita“ schildert das bewegte Leben des Künstlers Leo Putz in kurzer Form. Der folgende farbige Teil, das „Oeuvre“, ist chronologisch geordnet. In ihm soll die Entwicklung des *Malers* Leo Putz aufgezeichnet werden. Neben der Entstehungszeit - soweit bekannt - und des Titels des abgebildeten Werkes ist die Nummer der Fundstelle im einfarbigen Teil (Band II) angegeben. Im Abschnitt „Leben und Werk“ habe ich den Lebenslauf in Tagebuchform mit Schwerpunkt auf die Entstehung der Bilder aufgezeichnet. Hier wird auf über 70 Seiten die genaue Lebensgeschichte des Künstlers und seiner Arbeiten mit Schwerpunkt auf die Entstehungszeiten der Werke (alle in Klammern gesetzten Nummern sind die Fundstellen in dem sich im zweiten Band anschließenden Verzeichnis) angegeben.

Der zweite Band des Werksverzeichnisses ist für den *Sammler und Liebhaber* der Werke meines Vaters zugeschnitten, der ein bestimmtes Bild identifizieren will. Ich habe das Verzeichnis nach Merkmalen, die leicht zu unterscheiden sind, geordnet. Natürlich gibt es Überschneidungen - allerdings in wenigen Fällen -, bei denen ich den Leser um Geduld bei der Suche bitte. Ich habe alle mir bekannten Bilder, Skizzen, Entwürfe einschließlich der Skizzenbücher erfaßt. Wenig aussagefähige Skizzen (z.B. Schubkarren oder

kleine Figuren), Skizzen die sich nur unwesentlich von der vorhergehenden oder darauffolgenden Fassung unterscheiden, und Werke, deren Entstehung gesichert, aber deren Abbildung mir nicht zugänglich sind, sowie mit Sicherheit im Zweiten Weltkrieg verbrannte Bilder sind nicht abgebildet.

Viele Werke hat mein Vater erst vor dem Verkauf oder vor dem Transport zu einer Ausstellung signiert und nur wenige Studien unsigniert verkauft. Oft steht die Signatur mit anderen Angaben (Titel, Ort, usw.) auf der Rückseite des Kartons oder Keilrahmens (selten auch auf der Leinwand). Zeichnungen und Arbeiten in anderen Techniken auf Karton tragen Widmungen oft auch auf der Vorderseite unterhalb des Bildes. Ich bin der Meinung, daß es hauptsächlich auf die *Urheberschaft* eines Bildes ankommt, deshalb habe ich im vorliegenden Werksverzeichnis den Namenszug nur angegeben, wenn er mit einem Zusatz verbunden ist (z.B. Jahr, Ort oder Widmung). Angaben über Größe, Maltechnik und Malgrund sind nur so gut, wie sie mir von den Besitzern der Werke mitgeteilt worden sind.

Bis 1908 habe ich die Bildtitel vorrangig dem „Michel“ entnommen, jedoch bei der Entstehungszeit mehr den mir vorliegenden Tagebuchnotizen meiner Mutter geglaubt. Aus ihren Tagebüchern sind die Bildbeschreibungen aus der Hartmannsberger Zeit (1908 bis 1911) entnommen, wenn auch stark gekürzt, da sie dieselben Bilder jedesmal erwähnte, wenn mein Vater daran gearbeitet hatte. Die in diesem Werksverzeichnis angegebenen Entstehungszeiten sind gesichert. Werke ohne Zeitangabe sind wahrscheinlich in der Epoche, in die sie eingeordnet sind, entstanden (Irrtümer sind möglich). Skizzen, Entwürfe, Studien und eventuell verschiedene Fassungen eines Themas sind jedoch ohne Rücksicht auf die Entstehungszeit zusammengefaßt.

Bei den einzelnen Abbildungen der Werke sind die Größenangaben (Höhe vor Breite), das verwendete Material (Öl, Kreide, Kohle, o.ä.) und der Bildträger (Leinwand, Papier, Karton, usw.) angegeben. Der größere Teil der in Brasilien entstandenen Ölbilder ist auf dickem, von der „Companhia Malhoramentos de São Paulo“ hergestellten Karton ausgeführt. Fundstellen sind hauptsächlich für Michel: „Leo Putz - Ein deutscher Künstler der Gegenwart“ und der Zeitschrift „Jugend“ angegeben. Andere Publikationen werden dann erwähnt, wenn mir die abgebildeten Werke nicht anderweitig zugänglich sind. Der Eruierung der Teilnahme der einzelnen Bilder an Ausstellungen müßte Stückwerk bleiben, da es die Veröffentlichung dieses Werksverzeichnisses sehr verzögert hätte.

Die vielen Sammler der Werke meines Vaters in Europa, Nord- und Südamerika haben mir durch Überlassung von Bildmaterial sehr geholfen. Mein Dank gilt auch den Kunsthändlern in Deutschland, Österreich, Südtirol und in den USA, die mich in erster Linie über das Auftauchen von dubiosen Bildern meines Vaters informiert haben. Zu besonderem Dank bin ich den Auktionshäusern verbunden. Die vielen mir übersandten Ektachrome sind mir alle unentgeltlich überlassen worden. Sotheby's und Christie's haben mir Abbildungen von weltweit angebotenen Werken zugesandt. Für Informationen danke ich den Auktionshäusern Bode (Pforzheim),

Bukowski (Stockholm), Fischer (Luzern), P. Karbstein Düsseldorf), Karl & Faber (München), Ketterer (München), Kuhlmann u. Struck (Hamburg), Lempertz (Köln), Nagel (Stuttgart), Neumeister (München), Rief (München), Villa Griesebach (Berlin) und Weiner (München).

Ausschlaggebenden Anteil an dem Werksverzeichnis hat mein Sohn Leo, der nicht nur den größten Teil der fotografischen Arbeiten durchgeführt, sondern auch den gesamten einfarbigen Teil des Werksverzeichnisses bis zur Druckreife geschaffen hat.

Zu besonderem Dank sind mein Sohn Leo und ich Herrn Kastner verpflichtet, der den Farbteil mit seinen Mitarbeiter(innen) immer wieder verbessert hat, um ein Optimum an Farbtreue der Reproduktionen zu erreichen. Auch an der Gestaltung des Werksverzeichnisses hat er wesentlichen Anteil.

Gauting im November 1994

Der Verfasser

Inhaltsverzeichnis

	Seite
VITA	13
OEUVRE	19
LEBEN UND WERK	529
VERZEICHNIS	599
Zeichnungen von 1876 bis 1889	601
Figürliche Darstellungen	619
Modelle von 1890 bis 1928	621
Phantasmen und Theater	
Literatur	725
Allegorien - Ex libris - Wappen	757
Beiträge für die „Jugend“ und für Künstlerfeste	767
Tiere und vermenschlichte Tiere	775
Theater	785
Brasilien	793
Modelle	796
Badeleben	802
Karneval in Rio	808
Kirchenfest Penha bei Rio	816
Tanz auf Paquetá	822
Andere figürliche Darstellungen	824
Portraits	831
Werke mit bekanntem Namen der Portraitierten oder bekannter Entstehungszeit	834
Werke ohne bekanntem Namen der Portraitierten und unbekannter Entstehungszeit	855
Namen der Portraitierten ohne bisher bekanntes Bildnis und unbekannter Entstehungszeit	857

	Seite
Karikaturen und Glückwünsche	859
Einzelblätter	862
Folgen	881
Postkarten	896
Landschaften, Pflanzen und Interieur	907
Landschaften von 1889 bis 1928	909
Landschaften von 1929 bis 1933 (Südamerika)	931
Landschaften von 1933 bis 1940	961
Blumen und Stilleben	979
Interieurbilder ab 1889	987

ANHANG

Bilder, die der Verfasser nicht für die Werke von Leo Putz hält	994
Abkürzungsverzeichnis	1003
Quellenverzeichnis	1005
Der Autor	1008

Den Lebensweg des Menschen und erfolgreichen Malers Leo Putz, der durch seine Bildung, Weltoffenheit und nicht zuletzt durch seinen Charme die Menschen für sich einnahm und viele Freunde hatte, läßt sich wohl am besten verstehen, wenn man daran denkt, wie und wo er seine Kindheit verbrachte. Blicken wir zurück.

Jahrhundertlang waren seine väterlichen Vorfahren in Latsch im Vintschgau ansässig. Burgen, Kirchen und Kapellen aus frühromanischer Zeit, die Nibelungenhandschrift, die auf Burg Obermontani gefunden wurde, sowie Marmorbrüche, Weinbau und Weidewirtschaft prägten den Wohlstand dieser Region.

Am 8. Januar 1600 verleiht Erzherzog Johann an „Petter Hanss und Matteis die Butzengebrieder“ den Wappenbrief. Diese Verleihung wird in die Adelsrolle in Innsbruck eingetragen, berechtigt also zur Führung des Adelstitels. Über Matteis ist nichts Näheres bekannt, jedoch wurde der Adelstitel nicht geführt, wie sich aus den Kirchenbüchern von Latsch anhand der Eintragung der Geburt von Stephanus Puz, geboren am 28. Juli 1627 als Sohn von Petter Hanss, ergibt. Auch dessen Nachkommen Stephan, geboren im Jahre 1695 und Nepomuck Puz, geboren am 6. Januar 1733 in Latsch und dort am 12. Dezember 1803 gestorben, änderten an der Namensgebung nichts. Mit der Eintragung der Geburt von Alois Jacob am 23. Juli 1774 in Latsch erscheint der Name erstmalig in der Schreibweise Putz, der nun als Familienname bis heute unverändert blieb. Dieser Alois Jacob Putz heiratet 1818 Elisabeth von Knillenberg Vintler von Platsch und Reichenbach. Aus dieser Verbindung gehen 12 Kinder hervor, wovon eines auf den Namen Franz Seraphin Karl Putz getauft wird, womit wir beim Vater von Leo Putz angekommen sind. Dieser wurde in Glurns im Vintschgau am 4. Oktober 1824 geboren, studierte Jura in Wien und mußte, verfolgt von der kaiserlichen Geheimpolizei wegen seiner demokratischen Ideen, Österreich verlassen und nach Paris fliehen. Der ausgebildete Jurist begann hier ein Zweitstudium der Gartenbautechnik, das er erfolgreich beendete. Zurückgekehrt nach Meran schuf er aus Weingärten die ersten öffentlichen Anlagen. Er war der Haupt- und Mitbegründer des Kurortes Meran und dessen Bürgermeister. 1871 wird er wegen dieser Verdienste zum Ritter des „k. und k. österreich. Franz Joseph Orden“ ernannt. In der Winteranlage kann man noch heute eine Gedenktafel zu seinen Ehren finden. Spät erst - im Jahre 1865 - vermählt er sich mit Sophie, einer Arzttochter, die von Zeitgenossen als eine schöne, hochbegabte Wienerin beschrieben wird und in erster Ehe mit dem Buchhändler S. Poetzelberger verheiratet war. Dies sollte später für Leo noch von Bedeutung sein.

Leo kommt als zweites Kind nach seiner Schwester Helene am 18. Juni 1869 und vor seinem Bruder Otto in Meran zur Welt. Helene wird später den Bankier Fritz Redtenbacher heiraten. Otto wird als ein gesuchter Spezialist für Hals- Nasen- Ohrenerkrankungen eine Praxis in Meran eröffnen und unverheiratet bleiben.

1875 wird Leo in Meran eingeschult. Zur „Sommerfrische“ fährt man nach Verdins, einem wunderschönen, oberhalb Merans gelegenen Dorf. Aus dieser ländlichen Umgebung stammen die ersten Zeichnungen: eine Mühle, ein lebensnaher Storch, Hirsche usw. Seine Mutter erkennt früh die Begabung ihres Sohnes und datiert - vielleicht in wirklich weiser Voraussicht - diese ersten Arbeiten. Leo ist gerade 7 Jahre alt. Das Meraner Gymnasium besucht er ab 1878, läßt aber den Zeichenstift nicht aus der Hand und bildet sich selbst weiter, indem er Kalenderblätter und andere Vorlagen abzeichnet, um Auge und Hand zu schulen. Aus dieser Zeit sind noch 85 seiner Arbeiten erhalten. Der Besuch dieser Schule zählt nicht zu den glücklichen Abschnitten seines Lebens und er versucht lange Zeit vergeblich, seinem Vater die Einwilligung abzurufen, Maler werden zu dürfen. 1885 gibt der Vater endlich seinen Widerstand auf. Leo geht nach München, wo sein Stiefbruder Robert Poetzelberger als Professor an der Königlichen Akademie der Schönen Künste ihm Zeichenunterricht erteilt. Freilich verläuft der erste Unterricht anders als Leo sich dies ausgemalt hatte, denn er mußte zuerst lernen Formen, Gestalt, Licht und Schatten eines zu zeichnenden Gegenstandes von Grund auf zu erlernen. Diese frühen Zeichnungen strahlen dennoch einen eigenartigen Reiz aus.

1886, gerade 17 Jahre alt, bekommt Leo eine Gehirnhautentzündung, wird von seinem Vater nach Meran geholt und erhält die Sterbesakramente. Er wird gesund. Langsam beginnt er wieder in der näheren Umgebung seiner Vaterstadt zu zeichnen. Reschen, Tartsch, Glurns und andere Orte im Vinschgau sucht er auf, jene Orte, die er 50 Jahre später nach seiner Flucht aus Deutschland wieder aufsuchen wird, um deren Schlösser und Burgen gegen Ende seines Lebens in Pastell zu zeichnen. Als Weihnachtsgeschenk an seine Eltern zeichnet er 1887 sein erstes Selbstportrait. Allmählich erfolgt die Loslösung von Meran. Im Jahr 1889 geht er wiederum nach München, besucht 1890 Rothenburg ob der Tauber, fährt 1891 nach Paris und kehrt 1892 nach München zurück. Vom 2. Oktober bis zum 30. November 1892 leistet er seinen Militärdienst ab.

Seit 1893 lebt er nun fest in München, mit eigenem Atelier, wo er 1901 seine spätere Frau Frieda, die Tochter des Reichstagsabgeordneten Carl Blell kennen lernt. Diese, ebenso weltoffen - ihr Vater hatte sie ein halbes Jahr zur Erweiterung ihres Gesichtskreises zu Freunden nach Konstantinopel geschickt - und freiheitsliebend wie Leo Putz, hatte lieber auf den elterlichen Scheck, der ihr ein sorgloses Studium in München ermöglicht hatte, verzichtet, als auf Wunsch ihrer Eltern eine standesgemäße Ehe einzugehen. Sie arbeitete als Zeichenlehrerin an einer privaten Mädchenschule und fertigte Schmuckentwürfe für Prof. Karl Rothmüller in München an.

Bereits jetzt ist Leo als Künstler anerkannt. 1902 kauft das Comité für Staatseinkäufe in Budapest zwei Zeichnungen. Das Jahr 1903 bringt jedoch eine Zäsur in sein Leben. Seine Mutter, Mentorin seines Schaffens, stirbt und der Künstler besucht von da an nur noch selten Meran. Sein Schaffensdrang aber bleibt ungebrochen und er arbeitet mit großem Erfolg für die Zeitschrift „Jugend“. 1903 und 1904 darf er mit königlicher Erlaubnis im Park von Schloß Schleißheim malen. Die Staatsgalerie Dresden und die Pinakothek in München erwerben von ihm Arbeiten. Er ist jetzt 35 Jahre alt. Im August 1905 wird seine in der Kunstaussstellung in München gezeigte Arbeit mit der Goldmedaille zweiter Klasse belohnt. 1906 fährt er zu seiner Tante Abonyi nach Budapest und mit seiner Verlobten Frieda Blell nach Paris. Im Juni findet man ihn mit Freund Strobentz in London. Aus einer Ausstellung in Nürnberg wird sein Gemälde „Akt in Sonne“ an die Verbindung für historische Kunst verkauft. Sein Biograph Michel bezeichnet das Jahr 1906 als „das Geburtsjahr von Putzens Ruhm“. In dieser Zeit entstehen Gemälde, die in den späten 80er und 90er Jahren unseres Jahrhunderts nach Südamerikaaufenthalt, Verfolgung durch die Nationalsozialisten, Arbeitsverbot und Flucht aus Deutschland auf internationalen Auktionen Spitzenpreise bringen werden.

1907 fährt er mit Freund Strobentz nach Heidelberg und Weimar. Mit ihm, Gustl Buchner sowie Hans Roth malt er im Adlergarten in Steinhausen, im Osten Münchens. Durch die Arbeiten mehrerer Künstler am gleichen Ort entstehen Bilder, die später zum Teil Leo Putz zugeschrieben werden. Bedeutsames bestimmt im Jahr 1909 das Leben des Künstlers: Am 4. August erwirbt er die bayerische Staatsangehörigkeit als Voraussetzung für seine Professur. Der 18. August beschert ihm das Heimat- und Bürgerrecht in München. Er erkaufte sich in jenem Jahr das Recht im Schloßhof von Hartmannsberg malen und auf den zum Schloß gehörenden Seen rudern zu dürfen. Dies ist der Beginn der wunderbaren Aktbilder der badenden Mädchen, die den Zauber und das Licht der Plain-air-Malerei einfangen. Leo Putz, der ein unerhört fleißiger Mensch ist, malt und zeichnet soviel, daß der Tag kaum ausreicht.

1910 erhält er in der „Münchener Ausstellung Angewandter Kunst“ in Paris seine zweite Medaille als Lohn und Anerkennung für sein Schaffen. In den Jahren 1910 und 1911 malt er wieder in Hartmannsberg. Den Aufenthalt teilen diesmal mit ihm Frieda Blell, Hans Roth mit seiner späteren Frau, sowie der Amerikaner Edward Cucuel mit seiner späteren Frau Lotte von Marcard. Am 16. November 1911 ereignet sich ein Erdbeben, das Leo Putz und Edward Cucuel am 17. November nachahmen. Hans Roth flieht aus dem Schloß, das auf Pfählen errichtet wurde und verbringt die Nacht im Kahn. Für den Spott brauchte er nicht zu sorgen. Im September arbeiten Putz und Cucuel gemeinsam auf der Insel im Langenbürgnersee, wobei beide das gleiche Modell malen. Auch dieses Nebeneinandermalen wird in spätern Jahren zu mancher Irritation bzw. Zuschreibung eines Bildes als Arbeit des Künstlers Leo Putz führen.



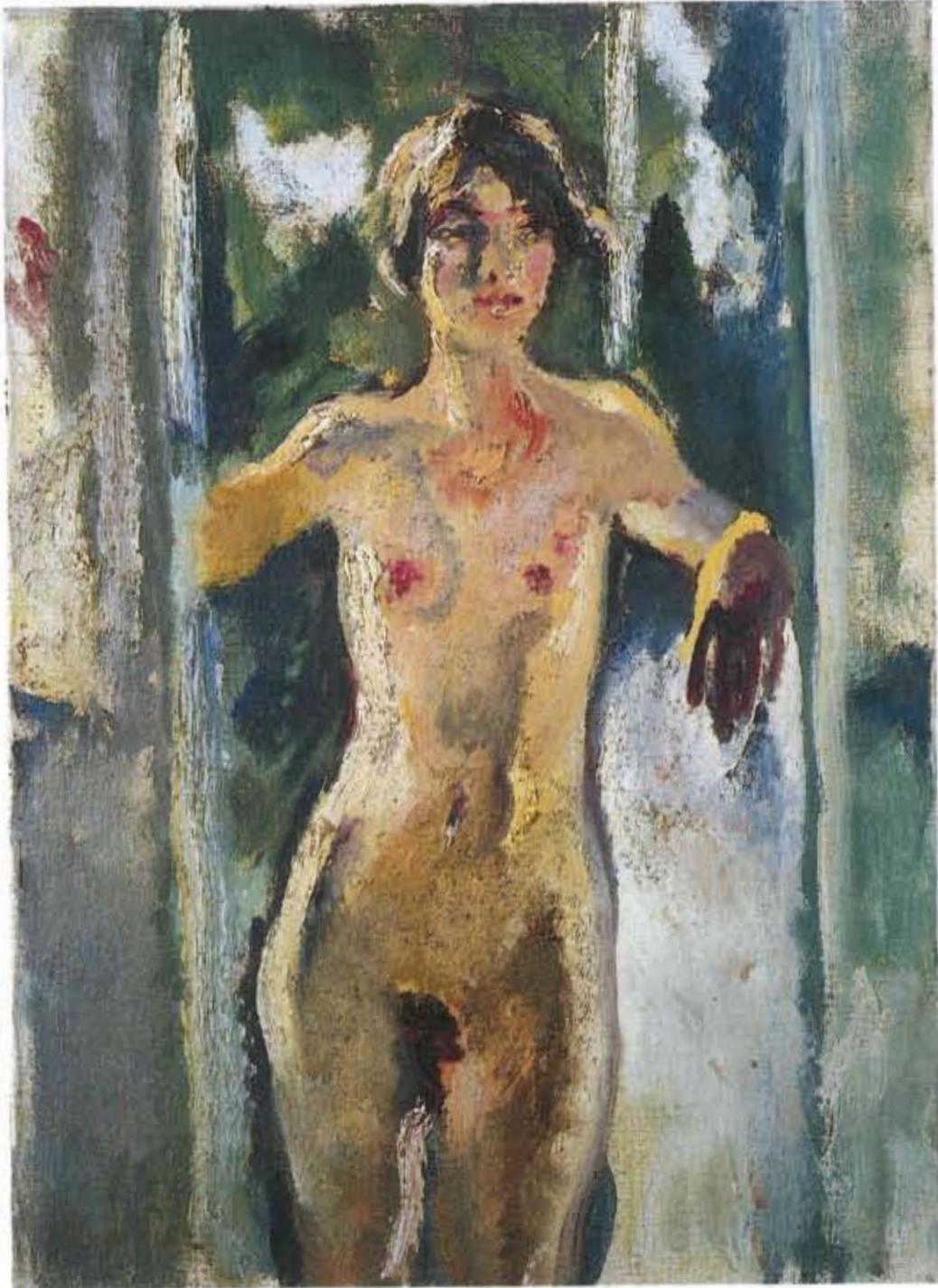
1889 Stilleben, 2880



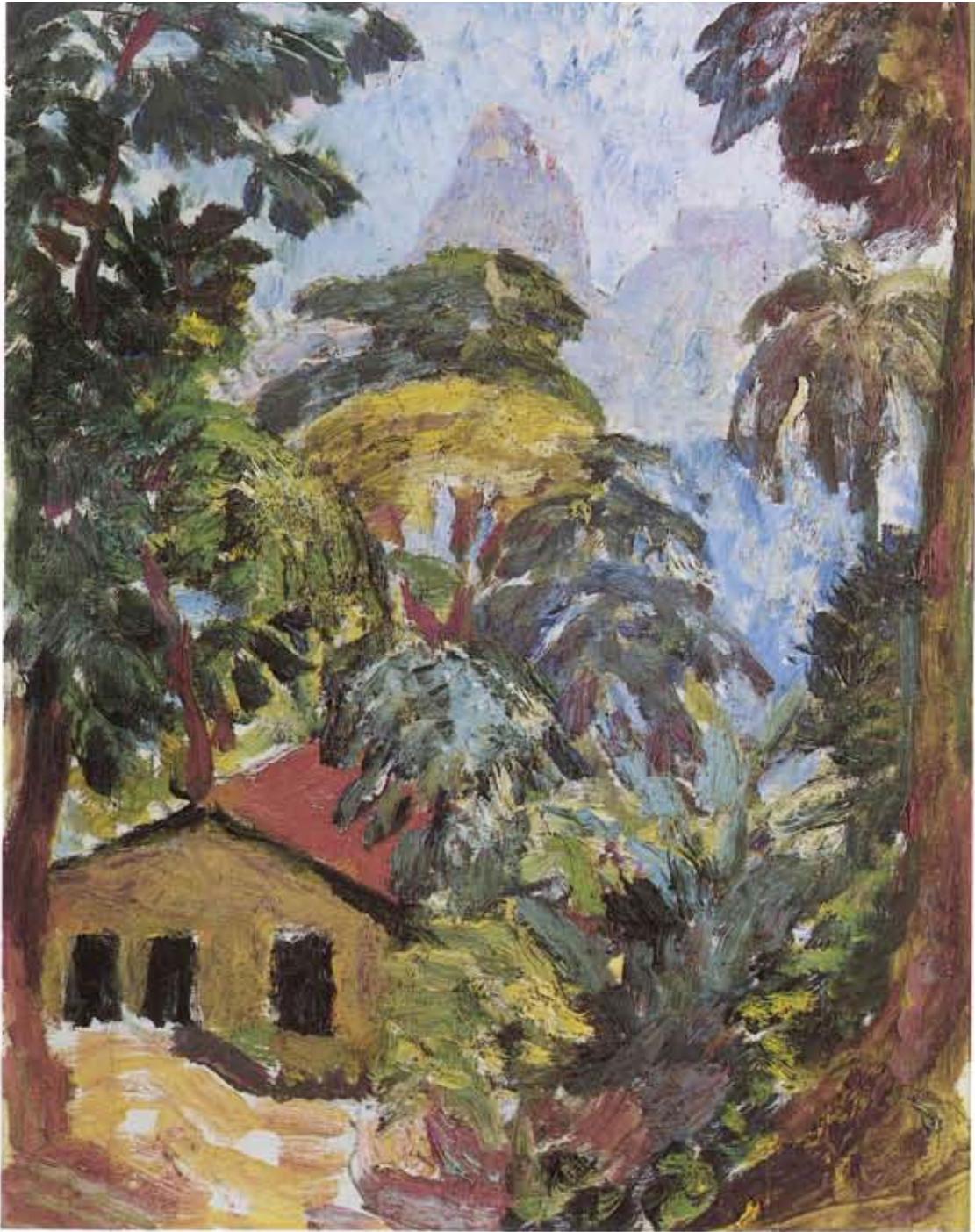
1897 Vom Tod zum Leben, 1232



1899 Immensee, 183



1924 Toni in der Ateliertüre, 826



1930 Berge bei Rio, 2587